

der Industrie und die Vollendung ihrer größten Schöpfung vielleicht seit Anfang aller Zeiten, dies sind die Momente, welche die Feier zu einer solchen erhoben. Von einer eigentlichen Rundschau in den Abtheilungen konnte natürlich heute keine Rede sein.

(D. A. 3.)

Wie die katholischen Blätter aus Tyrol in einem Artikel Leipzigs sittliche und religiöse Zustände schildern, mag folgende Stelle daraus beweisen: „Das hiesige Leben ist in jeder Beziehung ein betäubendes; denn in vielen Familien sind die Verhältnisse, besonders für einen (katholischen) Süddeutschen, nicht anziehend und das öffentliche Leben gar abschreckend. So wird z. B. auf den Promenadeplässen gemauert und gehämmert ohne Rücksicht auf die Zeit, wenn nur der Vausführer für die „öffentliche Sonntagsarbeit“ bei der Polizei um 5 Groschen eine Karte gelöst hat. In Werkstätten wird jeden Sonntag bis 3 oder 4 Uhr Nachmittags gearbeitet. Bei Vorstellungen wegen des den Katholiken vorgeschriebenen Kirchenbesuches erhält man die tolerante Entgegnung: „Den katholischen H..d..n muß man das allsonntägliche Kirchenlaufen noch ganz abthun.“ Uebrigens stehen fünf protestantische Bethäuser ganz leer, während die katholische Kirche für die 1500 Seelen zählende Gemeinde ziemlich besetzt genannt werden darf und einen zwar einfachen Gottesdienst, aber vorzügliche Prediger aufzuweisen hat. Erziehung und Schule sind hier erbärmlich zu nennen, denn die Kinder hören nichts Gutes, lernen kein Gebet und vernehmen desto mehr Schimpfreden über die Katholiken (das ist überall die Hauptsache des protestantischen Schulunterrichts), ja sie werden häufig gerade für die Revolution erzogen, und es ist traurig und schrecklich zu hören, wie sich oft zarte Kinder über das katholische Königshaus aussprechen, weil man sie so gelehrt hat. Das Schlimmste ist, daß die Kinder der Katholiken mit den protestantischen gemeinsamen Unterricht genießen. Denn in der Minderzahl sind sie immer im Nachtheile, auch abgesehen von den bösen Lehren, die ihnen eingeimpft werden; sie werden stets zurückgesetzt und vernachlässigt und nach beendigter Schulzeit auf der Gasse noch von der übermüthigen protestantischen Jugend gemißhandelt. Kein Wunder daher, daß mir ein Kaplan klagte, er habe gegenwärtig zwei der Schule schon entwachsene Jünglinge im Unterrichte, die im 15. Jahre noch nicht

wissen, daß es drei göttliche Personen giebt. Nach solchen Erfahrungen ist es nicht mehr befremdend, in dem menschenfreundlichen Leipzig zu sehen, wie ein Vorübergehender oder so ein Lauerer dem zur Kirche gehenden Pfarrer mit dem Rufe ins Gesicht spuckt: Pfui du Jesuit! Es wird erklärlich, daß bei Leichenbegängnissen Polizeiwache requirirt werden muß, um Ordnung zu erhalten, Standale oder Insulten gegen die Leidtragenden Katholiken und ihre Priester zu verhüten. Um den Schein der Uebertreibung von mir abzuwenden, führe ich nur an, was ich aus ganz verlässiger Quelle schöpfte, daß der katholische König genöthigt wurde, alle Diener seines Glaubens zu entlassen, und daß der protestantische Diener, welcher dem Könige das Gebetbuch in die Kirche nachträgt, hinter demselben in der Kirche stehend über sein Knien und Andacht zu lächeln und zu spötteln wagt. Das Erzählte ist allgemein bekannt; denn dieses musterhafte Benehmen des Bedienten ist nicht bloß kein Geheimniß, sondern wahrer Seelentrost für die meisten Protestanten Sachsens. Vielleicht ist es noch von Interesse, zu vernehmen, daß die Vorstände wie gelähmt sind und daß sich die Behörden fürchten vor dem Unwillen des murrenden Volks und deshalb seine Gesuche und Forderungen nicht abweislich zu bescheiden wagen. Wenn ich zur Beweisführung des Gesagten schreite, so schlage ich eine Saite an, die schauervoll klingt. Aus unzweideutiger Anschauung kann ich berichten, daß in Leipzig in kurzer Zeit bei 1700 Eheprozesse anhängig gemacht wurden und daß mehr als ein Fall vorkam, wo der Vater seine eigene Tochter ehelichte, wenn man diese Schandthat mit diesem Worte bezeichnen darf. Wenn ich noch beifüge, daß die beste Zeitung hier noch die Augsburger Allgemeine ist, so kann Jeder über die hiesigen Zustände sich selbst Schlüsse machen. . . Wir erzählten dies nicht, um euch, katholische Brüder, zu einem ähnlichen lieblosen Benehmen gegen Andersglaubende anzuleiten; das muß dem Katholiken fremd bleiben; sondern wir erzählten es als ein warnendes schauerhaftes Beispiel von Zuständen, in welche die Radicalen, oder wie sie sich, um gut gesinnt zu scheinen, jetzt lieber nennen, die Freisinnigen überall die Menschheit fortschreiten sehen und hintertreiben möchten. Ihr könnt es leicht erkennen, wenn sich diese Herren, die feinsten Heuchler der Gegenwart, über die katholische Kirche — oder gar über Jesuiten und Redemptoristen zum Besten der Menschheit vernehmen lassen.“

C E R E S

Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft in Magdeburg.

Die Gesellschaft versichert unter liberalen Bedingungen und gewährt den Versicherten durch das bei ihr eingeführte Klassen-System besondere Vortheile.

Die **Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft** in Hamburg, welche in vorigem Jahre ihren Versicherten über 10,000 Thaler Entschädigungsgelder baar bezahlte, hat sich mit der „**Ceres**“-Gesellschaft, laut Beschluß der General-Versammlung d. d. 29. März 1851 vereinigt.

Statuten und Declarationen sind zu haben

bei Herrn **Friedrich Flechsig** in Frauenstein,

= = **F. A. Sieber** in Altenberg u.

sowie bei dem Unterzeichneten

Freiberg im April 1851.

Ferdinand Besser,
General-Agent der Gesellschaft.

Für die seit 1829 bestehende

Hagelschäden-Versicherungs-Bank f. D. zu Döllstädt im Herzogthum Sachsen-Gotha

nimmt auch in diesem Jahr Versicherungs-Anträge an.

Karl Schröter, Kesselfasse.